

Ulrich Baron

Aufklärung und Melancholie

Georg Forsters Weltreise in einer Prachtedition

»Ein Morgen war's, schöner hat ihn schwerlich je ein Dichter beschrieben, an welchem wir die Insel O-Tahiti, 2 Meilen vor uns sahen.« Noch immer lebt der Zauber solcher Sätze. Sie haben Alexander von Humboldt inspiriert; Friedrich Schlegel sah darin den »Geist freier Fortschreitung« wie bei keinem anderen Klassiker wirksam. Mit seiner 1777 zunächst auf Englisch verfassten *Reise um die Welt* hat Georg Forster (1754-1794) die Odyssee der Aufklärung geschrieben. 1.111 Tage lang hatte er mit seinem Vater Johann Reinhold den britischen Kapitän James Cook auf dessen zweiter Weltreise begleitet. Sie dauerte von 1772 bis 1775 und war eine ungeheure Strapaze, der dank beispielhafter Skorbut-Prophylaxe nur vier Männer zum Opfer fielen; eine Odyssee mit astronomischen Ortsbestimmungen und exakten »Längen-Uhren«, der aber die Kontinentalmassen der *Terra australis incognita* verborgen, und die hohen Breitengrade der Antarktis unzugänglich blieben. In dem kaum 20jährigen Forster fand sie ihren genialen Chronisten. In wissenschaftlicher Hinsicht steht die Reise zwischen der Systematik Linnés und den bahnbrechenden Beobachtungen des jungen Darwin, dem Forster als Beobachter insularer Lebensformen ein Menschenalter voraus war.

Cooks Reise fiel in eine Epoche, in der die privaten Global Players der Ostindienkompanien zunehmend von staatlichen Kolonialagenturen abgelöst wurden. »Aufklärung« hieß in diesem Sinne, die britische Vormachtstellung auf allen Meeren durch deren exakte Erkundung auszubauen. Die beiden Forsters bildeten dabei einen nicht immer wohlgelittenen wissenschaftlichen Appendix, den man kurzfristig an Bord genommen hatte, weil der rei-

che Privatgelehrte Joseph Banks wegen überzogener Forderungen ausgebootet worden war. Als sich die vertraglich gesicherte Publikation des wissenschaftlichen Reiseberichts durch Johann Forster zerschlug, sprang sein Sohn in die Bresche. Doch ihre prekäre Lage gab Banks Gelegenheit, Georgs Illustrationen in seinen Sammlungen verschwinden zu lassen, die später einen Grundstock des britischen NATURAL HISTORY MUSEUM bildeten. Aus diesem Fundus bietet die Ausgabe der *Anderen Bibliothek* erstmals eine repräsentative Auswahl von rund 80 Abbildungen, sodass nach 230 Jahren endlich zusammenwächst, was zusammengehört. Man begegnet hier in Wort und Bild einem Pionier der wissenschaftlichen Reisebeschreibung, der sich dem Neuen und Fremden so rational wie einfühlsam nähert. Wie in Darwins *Reise mit der Beagle* stößt man auf sehr persönliche Eindrücke und Denkansätze, in denen die Keime einer neuen Epoche liegen. Selbst in den Zauber Tahitis mischt sich eine leise wachsende Melancholie, die auch der Einsicht geschuldet ist, mit jedem Blick, jeder Zeichnung, jeder Notiz der Welt ein weiteres ihrer Geheimnisse zu rauben, um es Europa verfügbar zu machen.

So verständnisvoll Forster fremden Gebräuchen und Sitten begegnet, so widerwillig registriert er die Ausschweifungen der Matrosen, aber auch die Bereitschaft von Eingeborenen, sich für einen Eisennagel zum Zuhälter ihrer Frauen zu machen. Fasziniert verfolgt er, wie rasch britische Handwerkskunst einen Morgen Neuseelands von Wald befreit und in einen Vorposten Europas verwandelt, doch ahnt er zugleich die ungeheuren Vernichtungskräfte, die mit dem Schiff aus England über den fernen Winkel der Welt ge-

kommen sind. Zwischen den treibenden Eis-Inseln des Südmeeres verdichtet sich diese Ahnung zu einem apokalyptischen Bild: »Es schien, als ob wir die Trümmer einer zerstörten Welt, oder, nach den Beschreibungen der Dichter gewisse Gegenden der Hölle vor uns sähen, eine Ähnlichkeit, die uns um so mehr auffiel, weil von allen Seiten ein unablässiges Fluchen und Schwören um uns her tönte.«

Georg Forster: Reise um die Welt. Illustriert von eigener Hand. Mit einem biogra-

fischen Essay von Klaus Harpprecht und einem Nachwort von Franz Vopahl. Eichborn/Die Andere Bibliothek, Frankfurt/M. 2007. Zirka 608 S., Subskriptionspreis bis 31.3.2008: € 79,90, danach € 99,00.



Ulrich Baron (*1959)
ist freier Publizist in Hamburg.
ulrich.baron@t-online.de

Carl Wilhelm Macke

Civil Globalisation

Zum 100. Geburtstag von Varian Fry

Marseille, August 1940. In einem Zimmer des *Hotels Splendide*, unweit des Hafens: Hans Sahl, der vor den Nazis ins französische Exil geflüchtete deutsche Schriftsteller, steht Varian Fry gegenüber, der im Auftrag des AMERICAN EMERGENCY RESCUE COMMITTEE versuchen soll, möglichst vielen antifaschistischen Flüchtlingen zu helfen. Hans Sahl erhält von Fry einige Geldscheine zum Überleben. »Wenn Sie mehr brauchen, kommen sie wieder. Inzwischen werde ich Ihren Namen nach Washington kabeln. Wir werden Sie herausbringen. Es gibt Wege, Sie werden sehen, oh, there are ways«.

»Er goss mir«, schreibt Sahl in seinen Lebenserinnerungen weiter, »ein Glas Whisky ein. ›Übrigens brauchen Sie einen neuen Anzug. Sie können nicht mehr so herumlaufen. Wir werden Ihnen morgen einen hübschen Sommeranzug kaufen.« Hans Sahl war nur einer von Tausenden, denen das amerikanische RESCUE COMMITTEE zur Flucht aus dem vom Faschismus verseuchten Europa der 30er, 40er Jahre des vergangenen Jahrhunderts verholfen hat. Erwähnen könnte man auch Max

Ernst, Heinrich Mann, Franz Werfel, Alfred Döblin, Lion Feuchtwanger, Siegfried Kracauer, Annette Kolb oder Anna Seghers. Diesem Hilfsnetzwerk, besonders aber seinem europäischen »Botschafter« Varian Fry, hat die nach dem Ende von Faschismus und Krieg langsam wachsende demokratische, weltoffene Kultur der Deutschen viel zu verdanken.

Am 15. Oktober jährt sich der Geburtstag von Varian Fry zum 100. Mal. Vor und nach seinem Engagement für das RESCUE COMMITTEE verlief sein Leben wenig spektakulär. Er stammte aus einem wohlhabenden Elternhaus in New York, studierte Kunst- und Politikwissenschaft, arbeitete als Redakteur bei verschiedenen Magazinen. Nach dem Krieg produzierte er belanglose Filme für das Fernsehen und unterrichtete Latein an einer Schule. Für einen kurzen Abschnitt seines Lebens aber hatte er genau begriffen, was zu tun ist, wenn ein diktatorisches Regime und eine rassistische Ideologie sämtliche humanen Werte zerstören. »Ich verließ Amerika, die Taschen vollgestopft mit den Listen der Namen von Männern und Frauen, die ich